

LK 995 st

Nekr ST 0001

Zentralbibliothek Zürich

Leichenrede

bei der Beerdigung

des

Herrn Pfarrers

Christoph Stähelin-Bischoff

gehalten in Riehen

den 11. April 1875

von

J. J. Miville,

Pfarrer zu St. Peter in Basel.

STADTBIBLIOTHEK

ZÜRICH

Basel.

Pilgermissions-Buchdruckerei auf St. Chrischona.

Leichenrede

bei der Beerdigung

des

Herrn Pfarrer

Christoph Stähelin-Bischoff

gehalten in Nicken

den 11. April 1875

von

J. J. Wiville,

Pfarrer zu St. Peter in Basel.



Geehrte Trauerversammlung!

In Christo geliebte und zur Seligkeit berufene Gemeinde!

Es ist eine besonders ernste, wichtige und diese Kirche und Gemeinde gar nahe angehende Bestattungsfeier, welche uns an diesem Sonntag-Nachmittage in diesem Gotteshause jetzt vereinigt; denn sie gilt diesmal nicht nur einem überaus guten, liebenden und geliebten Vater, den seine Kinder und Großkinder mit Schmerz in's Grab sinken sehen, nicht nur einem ob seiner Freundlichkeit und herzlichen Theilnahme von allen Verwandten geschätzten Mitgliede eines zahlreichen weitem Familienkreises; es ist nicht nur ein treuer, theurer Freund und Amtsgenosse Mancher unter uns, dem ich mit Wehmuth nachrufe: Es ist mir leid um dich, mein Bruder, wie oft habe ich mich deiner gefreut! — sondern es ist der Hirte dieser Gemeinde, ihr langjähriger Seelsorger, von dem wir in dieser Stunde für immer scheiden, dessen entseelte Hülle wir zu Grabe begleiten, und ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich als gewiß voraussetze und es also ausspreche:

die Gemeinde wird diesem ihrem Seelsorger das Zeugniß geben, daß er sein Amt unter ihnen mit Treue verwaltet hat, wiewohl er selber gewiß im Stillen vor seinem Gott sich mancher Versäumniß und Fehler anklagte, — und daß er mit Fleiß und Eifer seine ihm von Gott verliehenen Gaben und Kräfte, seine Zeit und Arbeit seiner Gemeinde gewidmet hat, und es ist mir, diese so große und zahlreiche Versammlung der Gemeinde bei der Leichenfeier ihres Seelsorgers sei ein sprechender Ausdruck, ein Zeugniß dieser Anerkennung, daß er für Euch gelebt, für Euch gewirkt hat, und eben deßhalb, nicht um des Menschen, um seiner Person willen, sondern um seines heiligen Amtes willen, das er so lange unter Euch geführt, darf ich diese Stunde des Abschieds für die Gemeinde eine sehr wichtige, ja eine heilige Stunde nennen. O wie viele Erinnerungen werden in diesen ernstern Augenblicken in Euch wach werden! Wenn Ihr in dieser Stunde zu dieser heiligen Stätte emporblicket, wo jetzt statt Eures bisherigen Pfarrers ein Fremder, nur ein Freund von ihm, zu Euch redet, so gedenkt Ihr gewiß, wie manches Wort heilsamer Lehre, Mahnung und Trostes ihr hier aus seinem Munde vernommen, wie er Euch das lautere unverfälschte biblische Evangelium von unserem gekreuzigten und auferstandenen Heilande verkündigt aus lebendiger Herzensüberzeugung, und wie die Summe aller seiner Predigten die war: "Es ist in keinem

Andern das Heil und ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir können selig werden, als der Name unseres Herrn Jesu Christi.“

“Wir sind nur Botschafter an Christi Statt und bitten und vermahnen Euch an seiner Statt, lasset Euch durch Ihn versöhnen mit Gott!“ Es sind unter Euch gewiß Manche hier, Kinder oder Jünglinge und Jungfrauen, die der jetzt Entschlafene in der heiligen Taufe ihrem Gott geweiht, Manche, über die er in der Confirmation Gebet und Segen gesprochen, da sie in seine Hand feierlich ihr Taufgelübde erneuerten und bestätigten. Werdet Ihr in dieser Stunde Euch nicht im Stillen fragen müssen: Haben wir auch gehalten, was wir Ihm versprochen haben? sind wir in dem Gnadenbunde Gottes, in den er uns eingeführt, geblieben oder wieder abgefallen? Und die unter Euch, die Ehegatten, die er an diesem Altare zu christlicher Führung ihres Ehestandes eingesegnet, ach! Manche von ihnen denken vielleicht jetzt: Hätten wir doch seine wohlgemeinten Zusprüche und Ermahnungen besser befolgt, es stünde wohl auch besser mit uns und wir wären glücklicher geworden. — Manche von Euch hat der nun verewigte Hirte vielleicht auf dem Krankenlager oder sonst in Armuth, Noth und Trübsal mit dem Worte Gottes und herzlicher Theilnahme erquickt und gestärkt, hat mit Euren Sterbenden gebetet, Eure Entschlafenen hinausbegleitet auf den Gottesacker, wie Ihr jetzt ihn

begleitet, und Euch getröstet mit der Christenhoffnung des ewigen Lebens, die wir haben können als eine gewisse durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten. — O Ihr Alle, Mitglieder dieser Gemeinde, Ihr werdet Euch jetzt fragen und ein Jedes für sich insbesondere: Hat uns, hat mir die mehr als zwanzigjährige Wirksamkeit unseres Seelsorgers unter uns etwas ausgetragen für mein Heil und meine Seligkeit, oder hat er für mich umsonst unter uns gelebt und gewirkt? —

O welch' wichtige und ernste Fragen, die uns die Beerdigung eines Seelsorgers an's Herz legt, — Fragen von der höchsten Bedeutung für die Ewigkeit! — Der Entschlafene hat seine Gemeinde lieb gehabt, das wisset Ihr wohl; und als er zuletzt müde und krank den Hirtenstab niederlegen mußte, da hat er seiner Gemeinde nicht gleichgültig den Rücken gekehrt, unbekümmert darum, wer nun nach ihm seine Heerde weiden und auf welche Weide sie werde geführt werden. Nein, gerade das war in der Ferne auf seinem Krankenbette noch seine größte, ja außer der Sorge für seine eigene Seligkeit noch seine größte und wichtigste Sorge in dieser Welt und der Gegenstand seines innigsten Gebetes. — Und ein Beweis seiner Liebe wird es Euch auch sein, daß nach seinem Willen seine Leiche aus der Ferne hieher gebracht werden sollte auf Euren Gottesacker, denn das war ihm ein lieblicher und freundlicher

Gedanke, nirgends anders wollte er auch im Tode ruhen, als sammt seiner vorangegangenen Gattin und seinem Sohne hier unter seinen Gemeindsgenossen, unter welchen er im Leben gewohnt und gewaltet. D ich denke, Manche aus seiner Gemeinde möchten ihm jetzt wohl noch gerne für seine Liebe einen Dank nachrufen in die Ewigkeit. Und auch die Anstalten christlicher Liebe, welche in dieser Gemeinde bestehen, sammt den Mitgliedern ihrer verschiedenen Comités fühlen es mit Wehmuth, was für einen treuen Freund und Mitberather und Mithelfer sie an ihm verloren haben, und auch sie möchten ihm noch danken für all' seine Liebe und Treue. Aber unsern Dank, unsern Abschiedsgruß kann er nicht mehr vernehmen. Und zudem, wenn ihn jetzt droben bei dem Herrn, dem er allein für Alles die Ehre geben wird, vergönnt sein sollte, auf diese seine Beerdigungsfeier hernieder zu schauen, o! so wird ihm das viel wichtiger sein, als unsere Liebesbezeugungen, daß wir doch vielmehr von dieser Stunde einen Segen erhalten möchten für unsere Seelen, ja daß er uns Allen durch sein Sterbebette noch verkündigen möge, was allein der rechte wahre Trost im Tode auch für Beden von uns und die alleinige Thür zum seligen Himmelreich ist, nämlich die Gnade unseres Gottes, uns erschienen und angeboten in unserm Herrn Jesu Christo.

Doch ehe ich hiedon noch ein Mehreres zu Euch rede, so vernehmet zuvor, was uns über dieses Sterbe-

lager und über den ganzen Lebensgang des Vollendeten von der liebenden Hand seines Schwiegersohnes mitgetheilt wird:

Unser lieber entschlafener Vater, Herr **Christoph Stähelin** von Basel, wurde den 16. Januar 1804 geboren. Seine Eltern waren die der Societät der Brüdergemeinde angehörenden Herr Peter Stähelin und Frau Sara geb. Bischoff. Er war der Zweitjüngste unter acht Kindern, von denen — mit Ausnahme der in Herrnhut lebenden und in dieser Stunde theilnehmend dieser Leichenfeier gedenkenden, betagten, ältesten Schwester des Heimgegangenen — alle schon zur Ewigkeit eingegangen sind. Wie alle seine Geschwister, hat auch unser vollendeter Vater von den Eltern gesegnete und bleibende Eindrücke von der Macht des Wortes Gottes und des Gebetes empfangen.

Schon frühe, im Alter von acht Jahren, mußte der Verewigte das Elternhaus verlassen, um zunächst in der Knabenanstalt zu Königsfeld, dann vom 12. Lebensjahre an auf dem Pädagogium der Brüdergemeinde zu Nisky seine weitere Ausbildung zu empfangen. Nachdem er letztere Anstalt mit dem Zeugniß der Reife zur Universität verlassen hatte, widmete er sich, darin dem Beispiele zweier älterer Brüder folgend, dem Studium der Theologie in seiner Vaterstadt. Viel Anregung fand er bei Professor Miville und später auch bei Dr. Wette, während ihm die übrigen theo-

logischen Lehrer wenig boten. Nach wohlbestandenem Kandidatenexamen brachte er ein Jahr auf Reisen zu, vorerst in Deutschland, wobei er in Berlin sich Monate lang aufhielt, um Schleiermacher und namentlich auch Neander zu hören; dann in England und Frankreich. In das Vaterland zurückgekehrt, fand er Gelegenheit, in uneigennütziger Weise zwei Jahre lang für einen Kranken Freund in Felsberg in Graubünden zu vikarisiren. Nachher brachte er gerne den Geistlichen der Landschaft, namentlich auch seinen beiden in derselben als Pfarrer wirkenden Brüdern Aushilfe, wobei die Hoffnung in ihm rege wurde, auch daselbst mit der Zeit ein Pfarramt zu bekleiden. In Folge der Dreißiger Wirren und der Absetzung der Basler Geistlichen von ihren Aemtern in Baselland schien diese Hoffnung zerstört und er wirkte unverdrossen als zweiter Geistlicher an der Strafanstalt, bis im Jahre 1839 die Gemeinde Zysen ihn (als einen der ersten Basler Geistlichen, der wieder ein Pfarramt auf der Landschaft bekleidete) zu ihrem Seelsorger berief. Zwölf Jahre, deren er sich immer mit Freuden erinnerte, verlebte er in dieser Gemeinde. Im Jahre 1851 wurde er in Folge einstimmiger Wahl Pfarrer hiesiger Gemeinde. 23 Jahre lang bis zum Neujahr dieses Jahres wirkte er hier als Seelsorger. Wie den Familien der Gemeinde, so trat er auch den hier im Segen wirkenden Anstalten recht nahe, zunächst der schon bestehenden

Taubstummenanstalt, in deren Vorstand er eintrat und mit deren Inspektor ihn bald eine Tod und Grab überdauernde Freundschaft verband; dann der Diakonissenanstalt und der Anstalt für ältere Taubstumme in Bettingen. Auch stand er immer in freundlichen Verhältnissen zur Pilgermissionsanstalt auf Chrischona. Und wie er für die Kinder überhaupt ein warmes Herz hatte, so waren auch die Kleinkinderschulen in den beiden Gemeinden Niehen und Bettingen ein Gegenstand seiner Vorsorge.

Eine Gehülfin nicht nur für's Haus und nicht nur eine Genossin auf dem Wege zum Himmel, sondern auch eine Stütze für sein Amt, eine Mitbeterin für das Wohl der Gemeinden und der Anstalten besaß der Heimgegangene an seiner Ehegattin. Schon im Jahre 1831 (noch als Kandidat) hatte er nämlich sich verheirathet mit Jungfrau Maria Bischoff von Basel. In 41jähriger Ehe mit ihr hat er der Freude und auch des Leides viel erfahren. Drei seiner sechs Kinder kränkelten von Geburt an, bis sie noch in der Kindheit oder doch im Jugendalter der Tod von ihren Leiden erlöste. Das gab der Sorgen manche. Dafür erfreute ihn später nach der Verheirathung der beiden ihn jetzt überlebenden Kinder der Anblick der gesunden und fröhlichen Schaar von 10 Großkindern. Wie lieb sie ihm waren, zeigt der Umstand, daß noch zuletzt, als er todesmatt auf seinem Bette lag, jedesmal beim

Anblick eines Großkindes ein Strahl der Freude über sein Antlitz ging. Zwei schwere Schläge trafen ihn nach einander, als vor drei Jahren nach einer Krankheit von wenigen Tagen Gott die treue Lebensgefährtin ihm von der Seite wegnahm, und anderthalb Jahre darauf seinen jüngsten Sohn, der allabendlich zum Vater herausgekommen war, seine Einsamkeit mit ihm zu theilen, ein Nervenfieber in der Kraft der Jahre dahinraffte.

Er war auch, der früher so rüstige Fußgänger, mit den Jahren hinfällig geworden und litt zeitweise an großer Schwäche in den Beinen. Doch half ihm seine angeborene Art, über dem Angenehmen das Schwere und Traurige des Lebens zu vergessen oder doch zurücktreten zu lassen, über des Alters Beschwerden und des Amtes Last hinweg.

Es war sein Wille und Entschluß, im Pfarramte zu sterben. Aber der Mensch denkt und Gott lenkt. Am Neujahrstag dieses Jahres reiste er in Gemeinschaft mit seinem Sohne zur Tochter und dem Schwiegersohn, um in der Kinder Mitte einige ruhige Tage zu verleben. Schon unterwegs aber fühlte er Schmerzen und vom 3. Januar an konnte er nicht mehr gehen und auch nicht mehr stehen. Er mußte bei den Kindern auf's Krankenlager abliegen, um nach schweren vierzehnwöchentlichen Leiden zur ewigen Ruhe einzugehen. Zuerst eine durch Verstopfung von Blutgefäßen veranlaßte:

Aufschwellung der Beine, dann eine Lungenentzündung, wie sie in der Gegend vieler Orten auftrat und auch ihn in der Stille des Krankenzimmers ereilte, zuletzt, als diese scheinbar gehoben war, eine Vereiterung der Lunge waren die Leiden, denen er erlag.

Als eine freundliche Führung seines HErrn sah er es an, daß er in der Kinder Mitte, bei der einzigen Tochter, erkrankte. In einer herbeigeeilten Diakonissin, die später von einer seiner Dienerinnen unterstützt wurde, fand er unermüdlche Pflegerinnen, und das verwaiste Pfarrhaus wurde unterdessen von der ältern seit Jahren dem Hause zugehörenden Dienerin treu gehütet. Da er bald erkannte, daß er, auch wenn seine Krankheit nicht mit dem Tode endige, doch nie mehr kräftig genug sein werde, sein Amt wieder aufzunehmen, so gab er auf Ende März seine Entlassung ein, und seine Neujahrspredigt, die auf verschiedene Hörer den Eindruck einer Abschiedspredigt gemacht hatte, sollte auch seine letzte Predigt sein.

Die Zeichen der Liebe und Theilnahme, die er in Briefen und Besuchen von Verwandten und Freunden und Gliedern der Gemeinde Riechen empfing, thaten seinem Herzen wohl. Es wurde ihm auch geschenkt, seinem HErrn stille zu halten und in seinem Leiden immer geduldiger zu werden, ja dasselbe wurde für ihn der Siegel, in dem, während der äußere Mensch verweste, der innere erneuert wurde. Der

Lebensfrohe, zum harmlosen Scherze aufgelegte und mit Witz begabte Mann, der um seiner herzlichsten Wohlmeinigkeit fast von Jedermann gern gesehen war und der wohl vielfach des Lebens Leid erfahren hatte, nie aber selbst von eigentlicher Krankheit war heimgesucht worden, wurde in einen Kampf geführt, in dem das Menschliche und Vergängliche ersterben mußte, damit das durch Gottes Gnade in ihm von Kind an gewirkte Ewige und Unvergängliche zu seiner vollen Entfaltung komme. Lange, bange Tage und Nächte hat er durchgerungen, und oft lag ihm nahe, zu rufen: "Ach, Herr, wie so lange!" Wenn die sich verzehrende Lunge ihm Athmungsbeschwerden verursachte, die vom Aufliegen herrührenden Wunden ihn schmerzten und Tag um Tag die erbetene Erlösung ausblieb, da rief er wohl: "Ach, Herr Jesu, verlaß mich nicht!" Schwer war seines Lebens drittletzter, leichter der vorletzte Tag, der zugleich seiner seligen Gattin Geburtstag war; da erquickte ihn reichlich die schöne Losung des Tages: "Ist meine Hand nun so kurz geworden, daß sie nicht erlösen kann? oder ist bei mir keine Kraft, zu erretten?" Und am gleichen Tage Abends erfreute ihn besonders noch des Sohnes Ankunft. Ruhig verfloß anfänglich die letzte Nacht seines Lebens; aber ehe der Tag anbrach, um 3 Uhr Morgens, kamen große Bangigkeiten über ihn. Doch auch da wurde es ihm gegeben, sich durchzukämpfen, wie er denn wiederholt schon es früher

ausgesprochen hatte: er harre der Gnade seines Gottes und Heilandes und suche Vergebung bei Ihm. "Jesu, du, du verläßt mich nicht!" rief er von Zeit zu Zeit, und: "Die Gnadenpforte ist Gottlob offen!" Sich und die Seinen empfahl er dem Segen des HErrn. Um 7 Uhr Morgens an diesem letzten Tage, am Freitag den 9. April, stellten dann die Todesvorbotten sich deutlich ein. Der Athem, vorher so beschwerlich, wurde abgebrochener, und um halb 8 Uhr war sein Geist hinüber, während sein Angesicht bald die Züge eines Schlummernden annahm. Sein Leben hat er gebracht auf 71 Jahre 2 Monate und 24 Tage. Gottlob, daß er ausgerungen hat als Einer, der nur Gnade begehrte, der demüthig und gebeugt Vergebung suchte für alle Sünden seines Lebens und Amtes, wie er denn überhaupt immer gering von sich selber und seinen Leistungen hielt. Nun er nur Gnade begehrt hat lebend und sterbend, wird er aus Gottes Fülle nehmen dürfen Gnade um Gnade.

Den Seinen bleibt er in dankbarem Andenken. Sie loben Gott um Alles, was Er an ihm und was Er durch ihn auch an ihnen gethan hat.

Ob schon nun diese Mittheilungen über das Leben und Ende des lieben Entschlafenen für uns des Erbaulichen schon so viel enthalten, so sei mir doch ver-

gönnt, noch Einiges beizufügen, besonders um die letzte Lebensführung unseres Freundes und die Absicht Gottes bei derselben uns noch deutlicher zu machen. Ich möchte meine Bemerkungen anknüpfen an ein Wort unseres Heilandes nach seiner Auferstehung.

Als ich in den soeben vergangenen Ostertagen die lieblichen Erzählungen der Evangelien von den Erscheinungen des Auferstandenen unter seinen Jüngern betrachtete und dabei an meinen schwer leidenden Freund in der Ferne auf seinem Krankenlager dachte, und als ich dann zu der Erzählung kam, wie der auferstandene Herr dort am Ufer des See's bei Tiberias, nachdem er seinen Petrus wieder in das Apostelamt eingesetzt und ihm aufgetragen, in der Liebe zu Jesu seine Schafe und Lämmer zu weiden, ihm hierauf sein zukünftiges Schicksal voraussagte mit den Worten (Joh. 21, 18. 19): **Da du jünger warest, gürtetest du dich selbst und wandeltest, wo du hin wolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein Anderer wird dich gürteln und führen, wo du nicht hin willst; und wie es im Evangelium weiter heißt: Das sagte Er aber zu deuten, mit welchem Tode er Gott preisen würde; — da war es mir, das passe ja auch ganz auf unsern leidenden schwer geprüften Freund und die Führung des Herrn mit ihm.**

Auch ihm war aufgetragen worden von seinem Herrn und Meister, dessen Schafe und Lämmer zu

weiden sein Leben lang, und auf die Frage des HErrn: "Hast du mich lieb?" konnte auch er in Demuth, aber in Wahrheit antworten: "HErr, du weißt alle Dinge, du weißt auch, daß ich dich lieb habe." — Und da er jünger war, da wandelte er, obschon er keine andern als Gottes Wege wandeln wollte, doch in fast beständiger Gesundheit und Rüstigkeit der Jugend und des Mannesalters ungehemmt und frei, wo er hin wollte. Und so sah ich ihn einst häufig wandeln in seiner frühern Berggemeinde hinauf zu den Filialdörfern in Gottes schöner Natur, um dort die Kranken zu besuchen, die Kinder zu unterrichten, und wie freute er sich dort oben des herrlichen Ausblicks auf die Berge und hinab in die lieblichen Thäler! Und wie ist er später hier in dieser freundlichen Gegend durch seine liebe Gemeinde und in deren Umgebung Jahre lang täglich gewandelt, wo er hin wollte, hat besucht in den Häusern Gesunde und Kranke, ihnen Gottes Wort auszutheilen, die Betrübten zu trösten, die Irrenden zurecht zu weisen, ist häufig eingetreten mit Theilnahme in die hiesigen Anstalten und hat namentlich die Kranken im Diakonissenhause mit dem Troste des Evangeliums und Gebetes erquickt, ist hinaufgestiegen durch Feld und Wald zu den hellen lustigen Höhen des Chrischonakirchleins, sich der Pilgermission erfreuend und der weiten Fernsicht bis zu dem Kranze der hohen weißen Alpenfirnen. D: ich kann mir ja diese liebliche Gegend hier um dieses

Dorf gar nicht denken, ohne daß ich da den betagten langjährigen Pfarrer desselben wandeln sehe. Aber es sollte anders kommen nach Gottes heiligem Willen. "Wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken," so sprach, wie einst zu Petrus, der Herr nun auch zu ihm, unserem Freunde, in den letzten Jahren. Schwach und unsicher geworden im Stehen und Gehen, mußte er in wörtlichem Sinne oft seine Hände nach Hülfe und einem sichern Halte ausstrecken. "Und ein Anderer wird dich führen, wo du nicht hin willst." Der Andere, es war ja Niemand anders, als sein treuer Herr, der Gott seines Lebens. Der wollte ihn nun am Abend seines Lebens vor Allem in die Stille führen, ihn, den mittheilsamen, mit Menschen so gerne verkehrenden und an ihren Erlebnissen so regen Antheil nehmenden Mann. Darum nahm er ihm vor drei Jahren die Gattin von der Seite, welcher er von jeher Alles, was in seinem Herzen und Leben, im Hause und Amte vorging und ihn bewegte, mitgetheilt und in herzlicher Liebe und gegenseitigem Einverständniß mit ihr besprochen hatte. In der ungewohnten Einsamkeit, wo er von Natur nicht hin wollte, da sollte er mit Gott allein sich trösten, sich an Ihm allein genügen lassen, auf Ihn allein hören, was Er ihm noch Wichtiges zu sagen hatte und wie Er ihn von der Welt ablösen und auf die ernste heilige Ewigkeit vorbereiten wollte. Und darum nahm Er ihm auch noch den viel-

geliebten Sohn, der treulich und täglich gekommen war, den alten Vater zu unterhalten in seiner Einsamkeit, auch den nahm Er durch den Tod von seiner Seite, damit Er, der Herr, sein Heiland, ihm in der Einsamkeit sein Ein und Alles werde. — Ihr habt es gehört, der alt und schwach gewordene Hirte dieser Gemeinde wollte hier und im Amte sterben. Aber wiederum hieß es: "Ein Anderer wird dich führen, wo du nicht hin willst." Und als er nun für wenige Tage sich zu seinen entfernten Kindern begeben und von der Arbeit der Weihnachtsfeiertage bei ihnen ausruhen und dann hieher zurückkehren wollte, da legte ihn sein himmlischer Führer und Meister auf das Krankenlager und führte ihn den so ungewohnten schweren Weg der Körperleiden. Da mußte er Amt und Beruf aufgeben, und es begann für ihn der wichtigste, letzte Beruf, durch Leiden und "durch den Tod Gott zu preisen."

Seinem Apostel Petrus hat der Herr Jesus in jenen Worten: "Du wirst deine Hände ausstrecken," den grausamsten blutigen Kreuzestod vorausgesagt. Aber eben durch diesen Tod hat Petrus als treuer standhafter Bekenner seines Glaubens an seinen Heiland und an das unvergängliche himmlische Erbe Gott gepriesen und verherrlicht, indem er die Wahrheit des Evangeliums, die Wahrheit Gottes mit seinem Märtyrerblute besiegelte. Unserm kranken Freunde war nicht

ein plötzlicher gewaltsamer Tod durch Menschenhände bestimmt; aber doch ein martervolles langes Krankenlager und Sterbebette. Auch er sollte dadurch zuletzt noch Gott preisen, indem er, immer demüthiger und kleiner werdend, sprechen lernte: "Nicht wie ich will, sondern wie du willst," indem er jeden Rest von Selbstvertrauen auf eigene Tugend und Gerechtigkeit aufgebend, sich an Gottes Gnade allein genügen ließ und den Glauben und die Hoffnung auf Jesum Christum festhielt in den schwersten Leiden bis an's Ende. — O geliebte Freunde, das ist ein heiliger Weg Gottes mit einem Pfarrer und Seelsorger, wenn Er ihn noch in solchen Tiegel der Trübsal nimmt, damit sein Glaube bewähret werde, wie das Gold im Feuer. In Tagen der Gesundheit und Kraft das Evangelium Jesu Christi der Gemeinde predigen, und zwar aus Herzensüberzeugung und Erfahrung, ach das ist ja nicht schwer, das ist ein leichter, ein schöner und herrlicher Beruf. Aber das Schwerste, die letzte Probe, wartet noch auf jeden Pfarrer, und das ist die, ob er im eigenen schweren Leiden, ob er zuletzt im Sterben den Glauben an seinen Heiland, den er gepredigt, und an das ewige Leben festhalten und getrost und selig hinüberscheiden, oder ob er verzagen und zu Schanden werden und statt Gott zu preisen, ihm und dem Evangelium noch Schande machen wird. Unser lieber Bruder ist, zu Gottes Preis und Ehre sei es gesagt, in der

Probe bestanden und hat, auch als die Bangigkeiten auf's Höchste stiegen, ausgeharrt bis an's Ende, fest in der Ueberzeugung: "Und die Gnadenpforte steht mir doch offen durch meinen Herrn Jesum Christum." So hat er denn auch für seine Gemeinde den evangelischen Christenglauben, den er Euch im Leben gepredigt, durch sein Leiden und seinen Tod bestätigt und besiegelt.

Und nun so gedenket denn an Euere Lehrer, welche Euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach. "Folge mir nach," auch durch Leiden und Tod und weiter noch, das war das letzte Wort, welches der auferstandene Herr, der Lebensfürst, dort zu Petrus gesprochen, und so hat er auch jetzt zuletzt zu unserem Freunde, seinem in Hoffnung allein auf seine Gnade sterbenden Knechte gesagt: Folge du nun mir nach, nachdem du überwunden, in meinen himmlischen, seligen, ewigen Frieden.

Und von dort her, ja laßt es uns jetzt sein, als ob aus der himmlischen Seligkeit herab Euer Seelsorger Euch, seiner Gemeinde, der verklärte Vater seinen lieben Kindern und Enkeln, der Freund uns allen seinen Freunden und Bekannten noch zuriefe zum Abschiedsgruß:

Bleibt bei dem, der eurentwillen
 Auf die Erde niederkam,
 Der, um euren Schmerz zu stillen,
 Tausend Schmerzen auf sich nahm;

Bleibt bei dem, der einzig bleibet,
 Wenn auch Alles untergeht,
 Der, wenn Alles auch zerstäubet,
 Siegend über'm Staube steht.

Alles schwindet: Herzen brechen,
 Denen ihr euch hier ergabt,
 Und der Mund hört auf zu sprechen,
 Der euch oft mit Trost gelabt.
 Und der Arm, der euch zum Stabe
 Und zum Schilde ward, erstarrt,
 Und das Auge schläft im Grabe,
 Das euch sorgsam einst bewahrt.

Alles stirbt: das Ird'sche findet
 An dem Ird'schen sein Grab;
 Alle Lust der Welt verschwindet,
 Und das Herz stirbt selbst ihr ab.
 Ird'sches Wesen muß verwesen,
 Ird'sche Flamme muß verglüh'n,
 Ird'sche Fessel muß sich lösen,
 Ird'sche Blüthe muß verblüh'n.

Doch der Herr steht über'm Staube
 Alles Ird'schen und spricht:
 Stütze dich auf mich und glaube,
 Hoffe, lieb' und fürchte nicht!
 Darum bleibt bei dem, der bleibet,
 Und der geben kann, was bleibt,
 Der, wenn ihr euch Ihm verschreibet,
 Euch in's Buch des Lebens schreibt.

Amen!

